Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

42 (19.2.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 42 — **Dienstag, den 19. Februar 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Das Sturmwetter der letzten Tage hat in Nord- und Ostdeutschland, in Holland und Polen starke Verwüstungen angerichtet, es kamen auch viele Personen zu Schaden.

*

Der Volksgerichtshof in Berlin hat wegen Verrats militärischer Geheimnisse zwei Frauen zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt.

*

Durch Gasrohrbruch wurden in Stuttgart fünf Familien mit 16 Personen gasvergiftet, davon sind drei bereits gestorben.

*

Obwohl die Regierungen in London und Paris noch mit der Prüfung der deutschen Antwort befaßt sind, nimmt die Auslandspresse an, daß man mit direkten deutsch-englischen Verhandlungen auf allen Seiten einverstanden ist.

Der Führer an Sven Hedin

Berlin, 18. Febr. Der Führer und Reichskanzler hat an Sven Hedin, der zur Zeit auf einer Forschungsreise in Asien weilt, folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zu Ihrem 70. Geburtstage spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus; sie gelten nicht nur dem großen Forscher und Gelehrten, sondern auch dem stets bewährten Freunde des deutschen Volkes. Mit mir gedenkt ganz Deutschland heute Ihrer in Dankbarkeit und mit den aufrichtigsten Wünschen.

Adolf Hitler."

*

Reichsminister Rust an Sven Hedin

Berlin, 18. Febr. Reichsminister Rust hat an Sven Hedin folgendes Telegramm gerichtet: An Ihrem heutigen 70. Geburtstag gedenkt die deutsche Wissenschaft Ihrer unvergleichlichen Leistungen als Forscher, gedenkt die deutsche Jugend Ihres kühnen Entdeckermutes, gedenkt das ganze deutsche Volk des Manns, der den Wiederaufstieg Deutschlands seherisch vorausah

gez. Rust.

Soziale Schutzvorschriften für die Seeleute

DNB. **Berlin**, 18. Febr. Auf Grund des Gesetzes über die Ermächtigung des Reichsarbeitsministers zum Erlaß sozialer Schutzvorschriften für die Besatzung von Seeschiffen und Hochseefischereifahrzeugen hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die erste Verordnung erlassen, die sich mit der Verpflegung und der Unterbringung der Schiffsbesatzung auf Fracht- und Fahrgastschiffen mit einem Bruttoraumgehalt von 50 Tonnen und darüber befaßt. Die Verordnung erläßt Vorschriften über die Ausrüstung deutscher Schiffe mit Verpflegung, über die Zubereitung der Verpflegung, sowie über die Ueberwachung ihrer ordnungsmäßigen Verwendung. Weiterhin bringt die Verordnung Vorschriften über die Unterkunftsräume der Mannschaften und die hygienischen Einrichtungen der Schiffe und legt auch hier dem Reeder und dem Kapitän Pflichten zur Ueberwachung auf.

Vorsätzliche Verstöße gegen die Verordnung können mit Geldstrafen, in besonders schweren Fällen mit Gefängnisstrafen geahndet werden. Die Verordnung ist ein weiterer Schritt zur Ausgestaltung des Sozialrechtes der deutschen Seeleute.

Ab 1. März wieder Deutsche Reichspost im Saarland

Berlin, 18. Febr. Zur Rückgliederung des Post- und Fernmeldewesens des Saarlandes in die Deutsche Reichspost vom 1. März an hat der Reichspostminister unter dem 16. Februar 1935 eine Verordnung erlassen, deren Abdruck im Reichsgesetzblatt und im Amtsblatt des Reichspostministeriums bevorsteht.

Die jetzt schon bestehende Oberpostdirektion Saarbrücken wird in eine Reichspostdirektion umgewandelt, die vorhandenen Verkehrsanstalten, darunter auch das Postscheckamt in Saarbrücken, bleiben bestehen. Vom 1. März an gelten im Saarlande die Postwertzeichen und im wesentlichen auch die Gebührensätze der Deutschen Reichspost. Der Post- und Fernmeldebetrieb erleidet keinerlei Unterbrechung.

Postverkehr mit dem Saarland vom 18. Februar an

Berlin, 18. Febr. Inländische Zahlungsmittel dürfen vom 18. Februar an nach dem Saarland versandt werden. Postanweisungen, Postaufträge und Postnachnahmen sind bis zu den innerdeutschen Höchstbeträgen zugelassen und in der Reichsmarkwährung auszustellen. Da die Zollgrenze gegen das Saarland schon jetzt fortfällt, brauchen den Paketen und den bisher zollpflichtigen Briefsendungen die sonst üblichen Zollpapiere usw. nicht mehr beigefügt zu werden.

Im übrigen (Gebühren, Auslandsformblätter usw.) bleiben die bisherigen Vorschriften bis zum 28. Februar in Geltung.

Wegen der völligen Gleichschaltung des Verkehrs mit dem Saarland vom 1. März an wird besondere Mitteilung ergehen.

Todesurteil gegen Landesverräter

Der nationalsozialistische Staat zerbricht den Landesverrat

Berlin, 18. Febr. **Der Volksgerichtshof des Deutschen Reiches hat durch Urteil vom 15. Februar 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse die geschiedene Benita von Falkenhayn geb. von Zollikofen-Altenklingen, und die Renate von Natzmer, beide aus Berlin, zum Tode verurteilt.** Außerdem wurde wegen des gleichen Verbrechens gegen den polnischen Staatsangehörigen Georg von Sosnowski und die Irene von Jena auf lebenslanges Zuchthaus erkannt.

Das Urteil gegen von Falkenhayn und von Natzmer ist, nachdem der Führer und Reichskanzler von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, am Montag früh vollstreckt worden.

*

Immer war Landesverrat das ehrloseste Verbrechen, das es gibt, denn der Verrat von Geheimnissen, die zur Sicherung von Staat und Volk notwendig sind, ist viel schlimmer als ein Mord, weil er Tausenden von Volksgenossen das Leben kosten kann. Wer aber für Geld, um sich ein gutes Leben zu bereiten, mit dem Leben seiner Volksgenossen Schindluder treibt, hat die schwerste Strafe verwirkt, die es gibt. Er ist keiner Gnade würdig. Wenn nun, wie in diesem Falle, die Landesverräter noch Träger von Namen sind, die in der Geschichte Männer trugen, die Großes für ihr Volk geleistet haben, dann wiegt ein solches Verbrechen noch schwerer, denn auch der Name verpflichtet. Das Urteil zeigt, was jene zu erwarten haben, die Geld höher einschätzen als ihre Ehre, die Sicherheit ihres Volkes und Vaterlandes und das Leben ihrer Volksgenossen und Mitmenschen.

Nicht nur der Volksgerichtshof hat hier gerichtet, sondern das ganze deutsche Volk.

Großer Rundfunk-Prozeß

Berlin, 18. Febr. Im großen Rundfunk-Prozeß wurden die Angeklagten zu der Beschuldigung vernommen, daß sie den geflüchteten Rechtsanwalt Dr. Frey im Falle Scharnke zum Parteiverrat angestiftet hätten. Der Hauptangeklagte Dr. Bredow bestritt jede Schuld. Er habe am 14. März 1932 mit Dr. Frey eine Aussprache gehabt. Frey habe zwar erklärt, daß er kein Interesse mehr an der weiteren Vertretung des Scharnke habe. Von einer Uebernahme der Vertretung der Gegenseite, also des Rundfunkkapellmeisters Gronostay, in dem später beabsichtigten Prozeß sei nicht die Rede gewesen. Am folgenden Tage sei ihm, Bredow, von Direktor Knöpfke mitgeteilt worden, daß Frey Scharnkes Vertretung niedergelegt und sich bereit erklärt habe, gegen ein Honorar von 5000 RM. die Vertretung Gronostays zu übernehmen. Er selbst habe kein Interesse daran gehabt, Dr. Frey auf die Seite des Rundfunks herüberzuziehen.

Der Angeklagte Dr. Bredow äußerte sich auch über sein Verhältnis zu dem verstorbenen Rundfunkdirektor Knöpfke. Er bestritt, daß er sich schützend vor Knöpfke gestellt habe, als dessen Schmiergeldangelegenheit mit der Druckerei Preuß ans Licht kam. Er habe damals Knöpfke zur Rede gestellt. Dieser habe bestritten, daß die von Preuß an ihn gezahlten Beträge Schmiergelder gewesen seien, aber er habe zugegeben, daß er diese Beträge nicht versteuert habe. Daraufhin habe er, Bredow, im Einverständnis mit dem Reichspostministerium die sofortige Entlassung verfügt. Sein eigener Rücktritt habe mit dem Fall Knöpfkes nichts zu tun gehabt. Er habe gleich am Tage der Machtübernahme durch Adolf Hitler sein Rücktrittsgesuch geschrieben.

NSDAP
Kreis Karlsruhe

Am **Donnerstag, den 21. Februar 1935,** 20 Uhr 15 spricht in der „Städt. Festhalle" Karlsruhe

Pg. Schulze-Wechsungen, M. d. R.

Gaupropagandaleiter Groß-Berlin u. Leiter der Landesstelle Berlin, für Volksaufklärung u. Propaganda

über:

Das Jahr 1935

Wir fordern die gesamte Bevölkerung zum Besuch dieser Groß-Veranstaltung auf.

Ab 19 Uhr 45
Konzert der Kreiskapelle Karlsruhe

Eintritt RM. —.30 **Erwerbslose RM. —.10**

Maßnahmen zur Sicherstellung der saarländischen Lebensmittelversorgung

DNB. **Neustadt a. d. H.**, 18. Febr. Mit dem heutigen Tage fällt einerseits die deutsch-saarländische Zollgrenze, andererseits erfolgt die Errichtung der deutsch-französischen. Diese zollpolitischen Aenderungen bedingen besondere Maßnahmen zur reibungslosen Durchführung der gesamten Lebensmittelversorgung zum Schutze der saarländischen Wirtschaft einschließlich der Verbraucherschaft.

Zum Schutze der saarländischen Wirtschaft wurden zunächst Verkauf und Belieferung des saarländischen Marktes durch außersaarländische Firmen unter Ueberwachung gestellt durch die Anordnung über Vertreterausweise vom 13. Februar 1935. Weitere Maßnahmen, insbesondere zum Schutze des Groß- und Einzelhandels, stehen bevor durch eine Verordnung, die bestimmt, daß außersaarländischen Firmen die Errichtung von Verkaufsstellen untersagt wird. Dadurch wird den saarländischen Unternehmen sowie dem saarländischen Markte pfleglichste Behandlung zuteil.

In gleicher Weise wurde auch die pflegliche Behandlung der Verbraucherschaft sichergestellt. Bei den Besprechungen mit den Fachgruppen der Erzeugung wie des Groß- und Einzelhandels lebenswichtiger Güter, kam anerkennenswerter Weise der Geist deutscher Volksgemeinschaft aller Beteiligten zum Ausdruck, die sich verpflichteten, die Lebenshaltungskosten der Saarbevölkerung zunächst nicht zu verändern.

Zur Sicherung obiger Vereinbarungen ergeht folgende Anordnung:

1. Die bisherigen handelsüblichen Lebens- und Genußmittelpreise, wie auch für Tabakwaren und Bier dürfen bis auf weiteres nicht erhöht werden. Als Stichtag für die handelsübliche Preisbemessung gilt der 1. Februar 1935.

2. Umrechnung von Franken- in Reichsmark-Währung hat zu dem von der Reichsbank festgesetzten Kurs von RM. 1.— gleich 6,079 Franc zu erfolgen.

3. Die nachgenannten Warengattungen dürfen bis auf weiteres außerhalb des Saarlandes nicht verkauft werden. Waren, die nicht zu den nachgenannten Gattungen gehören und bisher schon regelmäßigen Absatz außerhalb des Saargebietes hatten, werden von dieser Anordnung nicht betroffen. Waren im Sinne der Anordnung sind: Getreide, Mehl, Brot, Futtermittel, Schmalz, Margarine, Pflanzenfette, Speiseöle, Zucker, Tabakwaren und Bier.

4. Zuwiderhandlungen werden aufgrund einer zu erwartenden Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung mit Gefängnis und mit Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Das schwedische Truppenkontingent verläßt das Saargebiet

DNB. **Saarbrücken**, 18. Febr. Das schwedische Truppenkontingent hat am Montag vormittag das Saargebiet verlassen. Kurz vor 7 Uhr lief der Sonderzug für die schwedischen Truppen in Saarbrücken ein, auf dem Bahnsteig hatte zu Ehren der schwedischen Kameraden eine englische Ehrenkompagnie und ein Musikkorps der englischen Truppen Aufstellung genommen. Der englische General Brind war in Begleitung zahlreicher Offiziere seines Hauptquartiers erschienen, um sich einzeln durch Händedruck von den schwedischen Offizieren zu verabschieden. Unter den Klängen der schwedischen Nationalhymne verließ der Zug in Richtung Kaiserslautern den Bahnhof. Bereits am Dienstag mittag wird das schwedische Truppenkontingent von Saßnitz aus die Ueberfahrt antreten.

Neues Wirtschaftsgebiet Saarland-Pfalz

Berlin, 18. Febr. Der Reichsarbeitsminister hat in der neunten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit bestimmt, daß mit dem Tage der Rückgliederung des Saarlandes in das Reichsgebiet aus dem Saarland und dem bayerischen Landesteil Pfalz das Wirtschaftsgebiet Saarland-Pfalz gebildet wird. Mit dem gleichen Tage scheidet der bayerische Landesteil Pfalz aus dem Wirtschaftsgebiet des Treuhänders der Arbeit Bayern aus.

Als Sitz des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarland-Pfalz wird Saarbrücken bestimmt.

Starker Ausländerbesuch zur Automobilausstellung

Berlin, 18 Febr. Die Automobilausstellung hat der Reichshauptstadt wieder einen außerordentlich starken Fremdenverkehr gebracht. Ausländische Automobilklubs und Kraftfahrverbände, auch ausländische Reisebüros haben Gesellschaftsreisen organisiert; so brachte z. B. ein schwedisches Reisebüro allein etwa 300 Besucher aus Stockholm, Lund und Upsala nach Berlin. In den großen Hotels sind etwa 25 bis 40 Prozent der Gäste Ausländer. Sogar aus Indien, dem Iran und Japan sind Ausstellungsbesucher in Berlin anwesend.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Rede des Reichsbankpräsidenten vor der Autoindustrie

DNB. **Berlin**, 18. Febr. Auf dem vom Reichsverband der Automobilindustrie veranstalteten „Fest der Arbeit" im Zoo hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Tischrede, in der er zunächst auf die Ausstellung hinwies, die ein beredtes Zeugnis von der Aufbauarbeit und dem Aufbauwillen aller Beteiligten ablege. Wenn der Führer bei dieser Gelegenheit eindringlich die Erfolge der letzten zwei Jahre auf diesem Gebiet herausgestellt und Worte der Anerkennung für das Geleistete gefunden habe, so werde gerade die Kraftverkehrswirtschaft dankbar anerkennen müssen, was sie der Förderung durch den Führer verdanke. Der Wiederaufbau dieses Wirtschaftsabschnittes sei sein ureigenstes Werk, er habe die Pläne entworfen und die Wege gewiesen, die diese Ergebnisse ermöglicht hätten. Und er habe durch seine unermüdliche Erziehungsarbeit an dem ganzen deutschen Volk der Kraftverkehrswirtschaft den festen Boden geschaffen, auf dem sie neu habe bauen können.

Dr. Schacht ging dann auf die wirtschaftlichen Probleme ein. In allen Zeiten hat Deutschland ein verhältnismäßig hohes Lohnniveau gehabt, weil es einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard besaß. Wollte das deutsche Volk auf die von der Allgemeinheit getragenen Einrichtungen einer hochstehenden Kultur verzichten, so würde es sich selbst aufgeben. Und da wir uns selbst nicht aufgeben wollen, und da wir wissen, daß wir mit diesen kulturellen Einrichtungen nicht nur unserer eigenen, sondern auch der ausländischen Jugend vorbildliche Ziele und Ideale aufstellen, so müssen wir alle jene Ratschläge ablehnen, die darauf hinauslaufen, durch Herabsetzung unserer Lebenshaltung eine billigere Konkurrenz auszuüben.

Neben der Kostenfrage, so führte Dr. Schacht weiter aus, spielt heute die Rohstoffrage auch für die Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich möchte nun hier weder den schon reichlich abgetrabten Autarkiegaul reiten, noch auch sonst mich in die Unwirklichkeit verlieren. Das Amt des Wirtschaftsministers und nicht minder das des Reichsbankpräsidenten zwingt ja zu der Notwendigkeit, mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben. Wir brauchen den Außenhandel und wünschen ihn schon deshalb. Selbst wenn wir uns diese oder jene neuen Werkstoffe aus Eigenem beschaffen können, so spielt doch auch hier die Frage der Wirtschaftlichkeit eine entscheidende Rolle. Darum wird man immer gern die Naturgüter, die Gott der Welt geschenkt hat, dort kaufen, wo man bereit ist, dagegen andere Produkte abzunehmen.

Dieser allgemeine volkswirtschaftliche Grundsatz hat im Laufe der Geschichte an seiner inneren Kraft nichts verloren, aber seine praktische Anwendung ist zu einem erheblichen Teile unmöglich geworden durch die sinnlose politische Verschuldung, die der Krieg und die Friedensdiktate gebracht haben. Man möchte zwar den Schuldendienst in Devisen bezahlt erhalten, aber keine Ware von Deutschland kaufen, ja, im Gegenteil noch überdies Ware nach Deutschland verkaufen. Es kann deshalb garnicht oft genug wiederholt werden, daß Deutschland willens ist, die eingegangenen Schuldverpflichtungen zu zahlen, dies aber nur mit Warenabsatz tun kann, ebenso wie es willens ist, Rohstoffe vom Auslande gegen seine Fertigfabrikate zu erwerben, daß es aber ohne Absatz nicht zahlen und nicht kaufen kann.

In diesem Bemühen, deutsche Ware im Auslande abzusetzen, um den Rohstofferwerb und die Leistung des Schuldendienstes zu ermöglichen, spielt die deutsche Automobilindustrie eine wesentliche Rolle. Ich kann nicht eindringlich genug, auch vor Ihnen, meine Herren, darauf hinweisen, daß Sie Ihren Export steigern müssen, wenn Sie eine ungestörte Weiterentwicklung Ihrer Industrie gewährleistet haben wollen.

Meine Herren, Zusammenkünfte wie die heutige, so schloß Dr. Schacht, sind ja nicht dazu da, um sich des Erreichten zu erfreuen, sondern um neue Ziele zu stecken und zu ihrer Erreichung anzufeuern. Das ungeheure Wollen, das unser Führer in das Dritte Reich hineingetragen hat, darf nicht in Festesüberschwang verrauchen. Wir wollen die Schwere unserer Aufgabe über der Freude des wirtschaftlichen Kampfes, den wir kämpfen, nicht vergessen. Wir können diesen Schwierigkeiten auch ruhig ins Auge sehen, denn wir wissen, daß unser Mühen das Gelingen in sich trägt!

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Dr. Schacht auf dem Festabend des Reichverbandes der deutschen Automobilindustrie.

DNB. **Berlin**, 18. Febr. Der Reichsverband der deutschen Automobilindustrie veranstaltete am Montag abend im Zoo aus Anlaß der Automobilausstellung den traditionellen Festabend.

In seiner Eröffnungsansprache gedachte Präsident Allmers der hohen Verdienste, die sich der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident für das Vaterland erworben hat, vor allem auch der großen Taten des Führers, der besonders für die Automobilindustrie und für die Motorisierung des Deutschen Reiches so Ungeheures geleistet hat. Mit einem Hoch auf den Führer schloß Präsident Allmers seine Ausführungen.

Eine aufschlußreiche Ansprache hielt sodann Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht.

Die Sturmschäden an der Wasserkante

DNB. **Hamburg**, 18. Febr. Der orkanartige Sturm, der seit Samstag über Hamburg und der Wasserkante wütete, hat erheblichen Schaden angerichtet. Viele Schornsteine wurden stark beschädigt. In einem Falle wurde ein ganzes Dach abgedeckt. Mehrere Bäume wurden entwurzelt. Die Feuerwehr wurde nicht weniger als über 60mal alarmiert. In verschiedenen Teilen der Stadt waren die Keller voll Wasser gelaufen. Im Hansahafen wurde ein ausfahrender Dampfer trotz Schlepperhilfe vom Sturm gegen eine Pfahlgruppe gedrückt. Außer einigen Fahrzeugen, die sich losgerissen hatten, waren im Hamburger Hafen weitere Unfälle nicht zu verzeichnen. Inzwischen ist der Sturm abgeflaut und die Schiffahrt in vollem Umfange wieder aufgenommen.

In der Hamburger Marsch wie auch in den Vierlanden wurden die gesamten Außendeichländereien infolge des Südweststurmes unter Wasser gesetzt. In den Gärten ist großer Schaden angerichtet worden.

Wie aus Kiel bekannt wird, hat der schwere Sturm sich auf die Schiffahrt sehr störend ausgewirkt. Erfreulicherweise sind schwere Unfälle nicht zu verzeichnen. Der Emdener Dampfer „Elise Schulte" verlor in der Nordsee einen Teil seiner Deckladung und bekam Schlagseite.

Aus Rendsburg wird berichtet, daß durch das Hochwasser, das durch den Sturm auch in der Eider verursacht wurde, die Deiche bei Nuebbel an mehreren Stellen gebrochen sind. Der Ort und die angrenzenden Ländereien wurden weithin überschwemmt.

Sturmschäden und Deichbrüche an der Nordseeküste

Bremerhaven, 18. Febr. Der orkanartige Sturm hat, wie erst jetzt übersehen werden kann, im Unterwesergebiet und im Oldenburger Land schweren Schaden angerichtet. An der Wesermündung stauten sich die Wassermassen zu außergewöhnlicher Höhe und bedrohten die im Hafen liegenden Schiffe. Der Lloyddampfer „General von Steuben", der seine Ausreise antreten sollte, wurde im Hafen zurückgehalten und lief erst am Sonntag vormittag aus. Im Stadtgebiet und außerhalb der Stadt gab es zahlreiche Ueberschwemmungen. Das Postkabel zwischen Nordenkam und Bremerhaven wurde durch eine Böe zerstört.

Im Lande Oldenburg verursachte das Unwetter Hochwasserstand. Die Deiche der Hunte unterhalb Oldenburgs wurden überflutet. Die Flut riß ein etwa 30 Meter breites Loch in den Deich, so daß sich das Wasser in das weite Niederungsgebiet am linken Ufer der Hunte ergoß.

Schach-Olympia in Deutschland

DNB. **Berlin**, 18. Febr. Gleichzeitig mit den Olympischen Spielen in Berlin wird in München ein Schacholympia veranstaltet werden.

Der Großdeutsche Schachbund wird die Veranstaltung in Gemeinschaft mit dem Weltschachbunde durchführen. Die maßgebenden Stellen des Reiches in Berlin und die Ministerien in München haben weitgehende Unterstützung des Planes zugesagt. Das Schach-Olympia soll der größte internationale Wettbewerb werden, der je in der Welt auf schachlichem Gebiete stattgefunden hat. Mannschaften von je zehn der besten Meister werden aus allen Schachländern der Erde zum Kampfe antreten. Zum Austragungsort für diesen großen Wettstreit im edlen Geistessport ist die Kunst- und Fremdenstadt München als geeignete Stätte bestimmt worden.

Neue Lawinenstürze in Osttirol

Innsbruck, 18. Febr. Infolge des Tauwetters werden neue Lawinenunfälle in den Bergen Tirols gemeldet. Aus Kals in Osttirol wird berichtet, daß die Lucknerhütte am Großglockner durch eine Lawine zerstört worden ist. Im Virgental in Osttirol wurde der Aufsichtsjäger Johann Unterwurzacher von einer Lawine getötet. In Gurgl im Oetztal wurden das Hotel „Gurgl" und eine Pension durch eine Lawine beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Auf der Brennerstrecke blieb der D-Zug, der München am Sonntag um 8.35 Uhr verließ, infolge des Schneesturms stecken. Erst nach anderthalb Stunden konnte er seine Fahrt fortsetzen.

Zwei Todesopfer eines Lawinenunglückes

DNB. **Basel**, 18. Febr. Oberhalb von Pontresina zwischen dem Roseg-Gletscher und der Coaz-Hütte ereignete sich Montag mittag eine schweres Lawinenunglück.

Eine Filmgesellschaft von zehn Personen von der Schweizerischen Aloja-Gesellschaft war mit Aufnahmen für den Film „Die weißen Teufel" beschäftigt, als plötzlich an einer Stelle, wo sonst keine Lawinen niedergehen, sich eine Schneelawine loslöste. Drei Personen wurden verschüttet. Den sofort unternommenen Rettungsarbeiten gelang es, einen der Verschütteten, den Schifahrer Maurer aus Davos, leicht verletzt zu bergen. Dagegen lagen die beiden anderen so tief unter dem Schnee, daß sie erst nach längerer Zeit tot geborgen werden konnten. Es handelt sich um die 28jährige Frau des Oberregisseurs Kern aus Bern und um den bekannten schweizerischen Schifahrer Beni Schührer aus Graubünden.

Die Coaz-Hütte liegt etwa 2390 Meter hoch und ist der Ausgangspunkt für Touren nach dem beliebten Fextal und nach dem Piz Roseg.

Sieben Ballone abgetrieben

Deutsche Freiballon-Meisterschaft auch verlegt

Die erste deutsche Freiballonmeisterschaft, die am Wochenende mit dem Start in Darmstadt ausgetragen werden sollte, stand unter keinem glücklichen Stern. Der orkanartige Sturm, der überall beträchtlichen Schaden anrichtete, wurde auch den Titelkämpfen zum Verhängnis. Zunächst wurden die vier Ballone Nordmark, Bielefeld, Herford und Dortmund den Haltemannschaften glatt aus den Händen gerissen und trieben in dem Sturm sehr schnell ab. Das gleiche Schicksal erlitten noch drei weitere Ballone, sodaß die Sportleitung sich entschloß, mit Rücksicht auf die Wetterverhältnisse die Meisterschaften auf einen späteren Termin zu verlegen und die zum Teil schon gefüllten Ballone wieder abblasen ließ.

Vom Sturm in die Tschechoslowakei entführt.

DNB. **Darmstadt**, 18. Febr. Bei der Sportleitung der deutschen Ballonmeisterschaften Darmstadt 1935 ging am Montag abend aus Prag die Meldung ein, daß die Hülle des letzten Ausreißers in der Tschechoslowakei gefunden sei. Es handelt sich um den Ballon „Bielefeld", der am Samstag abend aus dem Netz gerissen wurde und bis einen Kilometer südöstlich von Valvic bei Pisek (Südböhmen) entführt wurde. Die deutsche Gesandtschaft hat sofort die notwendigen Schritte eingeleitet, um die Rückbeförderung der Hülle nach Darmstadt durchzuführen. Diese große Entfernung, die die gasentleerte Hülle des Ballons zurückgelegt hat, gibt am besten ein Bild von der ungeheuren Gewalt des Sturmes.

Der Ballon „Nordmark" wurde in der Nähe von Würzburg gefunden, während „Stragula" den Weg nach der Oberpfalz eingeschlagen hatte, wo er geborgen wurde.

Kostenlose Bewirtung mit Kaffee und Gebäck

Das Einigungsamt der Industrie- und Handelskammer Berlin hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die von Einzelhandelsgeschäften ausgehenden Einladungen zur kostenlosen Bedienung mit Kaffee und Gebäck, Würfelsuppen und Pudding gegen die Vorschriften des Wettbewerbsgesetzes verstoßen. Es wurde festgestellt, daß mit gewissen Einschränkungen auch heute gegen die Verabfolgung von Gratiskostproben nichts einzuwenden sei. Erforderlich sei jedoch, daß die Abgaben der Kostproben beschränkt erfolgt, d. h. nur von dem zu propagierenden Kaffee bezw. Gebäck darf jeweils im einzelnen Falle eine kleine Tasse Kaffee und ein Stück Gebäck verabreicht werden. Andernfalls sei nicht mehr von Kostproben, sondern von einer Bewirtung zu sprechen.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Dellrop

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

25 (Nachdruck verboten.)

„Was meintest du, Gerold?" wandte sie sich an den Professor.

Tiebruck trat einen Schritt zurück und wartete auf seine Frau. Seine Kinder sahen den Blick seiner Augen und die Geste tiefster Zärtlichkeit, mit der er seine Hand unter ihren Arm legte.

„Wir wollten dich beide bitten, Alk und ich, uns eine deiner Zauberweisen zum besten zu geben. Denn", er wandte sich lachend zu Alk, „Zauberweisen sind es schon. Ich hatte sie einmal vernommen, und unwiderstehlich zogen sie mich in ihren Bann."

„War es bei Westpfahls, Batel?" mischte sich Kamilla ein.

„Ja, es war auf dem Abend, bei Westpfahls, zu dem ich zuerst nicht hingehen wollte und mich dann nachher doch unbegreiflich gezogen fühlte. Es war nämlich etwas ganz Wunderbares geschehen." Der Professor dämpfte seine Stimme, und das Lächeln wich nicht von seinem Gesicht. „Durch den Draht, an dem ich mit dem Geheimrat verhandelte, weil ich nicht kommen wollte, zitterte plötzlich ein voller, dunkler Harfenton. Und dieser Harfenton —" Er brach ab, als habe er schon zuviel aus seinem Innern verraten. Zugleich aber bebte auch in diesem Augenblick ein Harfenton auf. Die Anwesenden hoben die Köpfe. Maria saß vor ihrem Instrument und griff mit schmalen, beredten Händen in die Saiten.

Kamilla hatte ein einziges Mal ein kleines, spöttisches Lächeln bei Alk wahrgenommen, das seine Mundwinkel scharf herunterzog, da, als Tiebruck von dem Harfenton sprach. Jetzt aber war er die lautere Aufmerksamkeit und Bewunderung. Maria spielte die „Träumerei" von Schumann, und sie spielte sie mit einer Vollendung, daß auch der skeptische Kritiker zufrieden sein mußte, und Alk war kein Kritiker. Aber er beobachtete heimlich die Wirkung der Musik auf Tiebruck. Seine Kalkulation stimmte: Dieser berühmte, ältere Herr war bis über beide Ohren verliebt in seine schöne, junge Frau. Kein Wunder. Ihm, Horst Alk, war diese ernste Schönheit zu geistig und zu wenig aufreizend; er liebte andere Vorzüge. Um so besser. Man kam nicht in die Verlegenheit, sich durch unvorhergesehene Leidenschaften den schönen, fein ausgedachten Plan selbst zu durchkreuzen.

Und Kamilla, dieses unerfahrene Kind, blickte auf seine gelbe, müde Stirn und dachte, daß er selten so gut ausgesehen habe, und daß man sich wünsche, mehr von ihm beachtet zu werden. Aber er war wohl in seinem Beruf zu tüchtig, um großes Interesse für Frauen zu haben.

Als Maria geendet hatte, war Alk ihr eifrigster Bewunderer. Kamilla erstaunte um so mehr, weil er teilnahmslos und mit gelangweilt höflichem Gesicht dagesessen hatte. Ihre Verwunderung wurde noch größer, als Alk schüchtern, fast verschämt gestand, Geige zu spielen.

„Ich habe jahrelang mit einer Freundin, einer ausgezeichneten Geigerin musiziert", erklärte Maria liebenswürdig. „Vielleicht bringen Sie nächstens Ihre Geige mit, und wir versuchen gemeinsame Musik."

Alk schaute Maria kurz, aber eindringlich an, ehe sein Blick wieder ins Nichtssagende zurückfiel.

„Es ist nicht weit her mit meiner Kunst, gnädige Frau, ich glaube kaum, mich damit hervorwagen zu dürfen."

Kamilla mischte sich ein und bat drängend: „Das glauben wir nicht ohne weiteres, das müssen Sie erst beweisen."

Georg entsann sich, daß in einem Schrank des Musikzimmers eine vergessene Geige ruhte. Er suchte und fand sie. Horst Alk hielt sie beinahe ungeschickt in seinen Händen. Es wird wirklich kein Virtuose sein, dachte Maria nachsichtig, und schämt sich nun, daß man ihn beim Wort nimmt.

Alk stimmte die Geige mit linkischen Gebärden. Er hielt das Instrument gegen sein Ohr und lauschte dem verklingenden Ton nach. Noch stand er unschlüssig, ob er wirklich spielen sollte, aber der aufklingende Ton weckte seine Freude zur Musik, er gab sich einen Ruck und warf die Geige gegen sein Kinn. So wartete er wiederum eine atemlose Zeitspanne, in der die Anwesenden in sein Gesicht sahen. Nun waren sie schon ein wenig voll Erwartung und Spannung. Mit der gleichen spontanen Bewegung setzte Alk nun auch den Bogen an, er strich leise und weich über die Saiten. Sie klangen auf unter diesem Strich und dem Vibrieren seiner Hände. Das entzückte Antlitz zur Decke erhoben, mit dem Blick im zarten und indirekten Licht der Beleuchtung verfangen, spielte Horst Alk eins der kleinen reizenden Stücke des großen Kreisler.

Er hatte andächtige Zuhörer. Maria war viel zu musikalisch, um nicht gefangen zu sein. Tiebruck fühlte sich verwundert. Georg war eitel sachliche Anerkennung. Kamilla, ja, Kamilla war ganz entrückt. Sie hatte sich in einen Sessel gesetzt und den Kopf weit zurückgebogen. So war es ihr möglich, jede Phase im Antlitz des Spielers zu beobachten und zu erleben. Dieser geniale Mediziner Horst Alk erwies sich als ein hinreißender Musikant.

Der Beifall war groß und echt. Tiebruck trat an Alk heran, schüttelte seine Hand und meinte:

„Könnten Sie nicht manchmal mit meiner Frau musizieren? Geige und Harfe! Ich denke, das gibt eine glückliche Verbindung."

„Ich habe so wenig Zeit", wich Maria aus, und sie wußte selbst nicht, warum sie widersprach.

„Aber Liebste", tadelte Tiebruck, „ich muß dafür sorgen, daß du deine Musik nicht vernachlässigst."

Kamilla zürnte fest Maria. Warum wollte sie nicht mit Alk musizieren? Es war ein Mittel, Horst Alk noch fester an das Haus Tiebruck zu schmieden.

Kamilla kannte keinen anderen Wunsch mehr.

*

Die beiden jungen Mädchen saßen dicht beieinander in Kamillas Zimmer. Sie redeten von gleichgültigen Dingen, von Kleidern, Sport und Schule. Plötzlich sagte Lala Esch:

„Du, Milla, mit dir ist irgend etwas los."

Kamilla fuhr herum, als sei sie schon auf einer unrechten Tat ertappt. Ihr Gesicht brannte.

„Wieso?" wehrte sie sich ungeschickt.

Lala lachte.

„Nun sieht man es dir erst recht an, Kleine. Hängt es mit deiner Stiefmutter zusammen? Vertragt ihr euch nicht? Ist sie wirklich so unangenehm, wie du immer sagtest?"

„Mama war nie unangenehm", gestand Kamilla mit einer Ehrlichkeit, die ihr immer noch schwer fiel. „Uebrigens ist nichts mit Mama, es ist überhaupt nichts."

„Rede nur nicht so scheinheilig. Mir machst du nichts vor. Ich wette, du hast dich verliebt! Dabei sieht man dich gar nicht mehr mit Günter Pasting."

„Ach, der dumme Junge!" Kamilla warf den Gedanken an den Freund ihres Bruders ganz weit von sich, aber sie entschloß sich, der Freundin die Wahrheit zu gestehen. „Aber, weißt du, Lala, neuerdings verkehrt ein wundervoller Mensch bei uns im Hause. Batel interessiert sich sehr für ihn, und wenn Batel sich für jemand interessiert, dann hat er bestimmt was los."

„Und in den bist du verliebt", folgerte Lala mit ernstem Gesicht.

„Na, verliebt." Kamilla war sich über ihr Gefühl für Horst Alk selbst noch nicht klar geworden. Das hinderte aber nicht, daß ihr das Blut ins Gesicht stieg. „Er ist jedenfalls ein sehr netter Mensch."

Kamilla mußte Horst Alk bis ins kleinste schildern und von seinen Besonderheiten erzählen. Schließlich, als das Thema erschöpft war, fragte Kamilla nun ihrerseits nach Lalas Erlebnissen.

„Weißt du auch, daß du mir noch gar nicht erzählt hast, wie es damals mit Erwin Westpfahl am Examenstag gegangen hat?"

Lalas Jungmädelgesicht verdunkelte sich um einen Schein. Aber mit der bedingungslosen Offenheit neuzeitlicher Jungmädchen gestand sie:

„Na, das war ein kleiner Reinfall. Ich bin mir ordentlich lächerlich dabei vorgekommen."

„Nanu? Hat er die Rosen etwa nicht angenommen?"

(Fortsetzung folgt.)